

Kunstgeschichte um Ferdinand Nigg

Mag man die Geschichte einer Schule als regionale Angelegenheit abtun: für die umfassende Ausstellung (am 21. Oktober eröffnet) und den Katalog «Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg 1793-1963» trifft dies nur in Bereichen zu.

Ein zeitlicher Bogen, der in der Tat ein Projekt überfordern könnte. Die Akzente wurden richtig gesetzt - und was im besonderen das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts angeht - wird diese Publikation (und damit das Öffnen der über zwei lange Systeme versiegelten Archive) unweigerlich einige kunstgeschichtliche Umbetonungen zur Folge haben, die sich nicht nur auf Magdeburg beschränken werden. Richtigstellungen und Umgewichtungen, die ohne die Möglichkeit zur Einsicht in Materialien und Archive zuvor nicht erbracht werden konnten - oder nur in Ausnahmen wie im Falle Ferdinand Niggs, wo durch mehrere glückliche Umstände ein umfassendes Archiv erhalten geblieben ist, und wo sich auch die Chancen boten, dass dieses aufgearbeitet werden konnte. Diese kunstgeschichtlichen Umbetonungen und Verifizierungen wirken sich auf Ferdinand Niggs Nachlass weniger überraschend wie profilierend aus. Sie wirken zudem bestätigend auf die vorgreifenden Publikationen: beginnend mit «Ferdinand Nigg. Die Magdeburger Werkperiode 1903-1912», Publikation 1977/78 figuriert als ein scheuer Auftakt in der Reihe der Jahrbücher der Liechtensteinischen Kunstgesellschaft; dann die Werkmonografie 1985 bei Benteli, Bern, die bis heute in ihrer kunstwissenschaftlichen Aufarbeitung nichts an Aktualität eingebüsst hat. (Evi Kliemand: Ferdinand Nigg. Wegzeichen zur Moderne. Herausgegeben von der Prof. Ferdinand Nigg - und der Kan. Anton Frommelt - Stiftung), gefolgt von Katalogen für Köln (1986) und für Magdeburg 1990, zur ersten Ferdinand-Nigg-Ausstellung an sei-

nem Wirkungsort (ebenfalls bei Benteli).

Der neue Katalog

Nun fügt sich eine weitere differenzierte Publikation hinzu, die allen Nigg-Interessierten ergänzend zu empfehlen ist. Die Publikation erfasst die Ausstellung im bekannten Kloster Unser Lieben Frauen, dem Kunsthistorischen Museum zu Magdeburg. Gezeigt werden über 400 Exponate - dazu kommen über 300 weitere Werke zur Gruppierung «Die Kugel». Der neue Katalog, bestehend aus zwei Bänden: Renate Hagedorn «Die Kugel» eine Künstlervereinigung der 20er Jahre», sowie: Norbert Eisold «Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg 1793-1963» Herausgegeben von Matthias Puhle, Leiter der Magdburger Museen DM 25.-. Für Nigg-Kenner ist es eine Freude, im neuen Katalog zu lesen, Nigg kommt einem in den Ausführungen von Norbert Eisold entgegen, wird lebendig und greifbar an seinem Ort, in seiner Zeit, inmitten seiner Kollegen, auch wenn die Auswahl der im Katalog abgebildeten Nigg-Werke etwas zufällig ist, ist Nigg mit über zwanzig Werken - Textil Malerei/ Grafik, aus Beständen der Prof.-Nigg-Stiftung, vor allem aber der Kan.-Frommelt-Stiftung und privater Sammler, an der Ausstellung selbst breit und bevorzugt dokumentiert. Durch Arbeiten der Schülerschaft Niggs wären diese bedeutenden Resultate, welche am Institut verwirklicht worden sind, vielleicht optisch noch verstärkt zur Geltung gekommen. Doch diese Beispiele sind, wie es scheinen will, sehr rar, und fast nur noch in liechtensteinischen Archiven zu finden, was erstaunen mag und den kunstgeschichtlichen Wert dieser hiesigen Archive erst recht hervorhebt. Zum Archivbestand gehören die über Jahrzehnte sich hinziehenden Korrespondenzen, Briefe an Ferdinand Nigg, darunter so manche vertraute Magdeburger-Stimme: Thormählen, Bernardelli, Rüttschi, Möller, Buchholz, Franke, Daenert, Schüler und Schülerinnen, Kollegen und Kolleginnen. Es berührt zu wissen, dass die Arbei-

ten seiner Professorenkollegen erstmals im ganzen Zusammenhang der Öffentlichkeit gezeigt werden. Nur was Glück hatte - hat überlebt.

»Insofern soll diese Ausstellung nicht nur an die Geschichte einer Kunstschule in Magdeburg und an die Impulse, die von ihr ausgegangen sind, erinnern,« so schreibt der Autor Norbert Eisold einleitend, «sondern auch mahnen, die Folgen von Massnahmen, die zu einer Einschränkung des kulturellen Lebens führen, zu bedenken.»

»Die mit diesem Katalog verbundene Ausstellung von künstlerischen und gestalterischen Arbeiten der Lehrer und Schüler der traditionsreichen, 1963 geschlossenen Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg ist eine Premiere in vielerlei Hinsicht« schreibt Eisold. «So erscheinen neben den immer aufs neue faszinierenden Arbeiten des auch in Magdeburg inzwischen wieder bekannten Ferdinand Nigg die bestechenden Kachelfriese seines einstigen Kollegen Fritz von Heider. Neben Rudolf Bosselt wird das leider nur schmale Werk des Barlach-Schülers Hans Weserka sichtbar. ...Die Reihe liesse sich fortsetzen, nicht zuletzt mit Schülerarbeiten, deren endliches Erscheinen in der Öffentlichkeit immer noch eine kleine Sensation verspricht....»

Abschliessend

1910 verlässt Thormählen Magdeburg und folgt dem Ruf nach Köln, wo es galt, Kölner Werkschulen nach Magdeburger Muster umzustrukturieren, doch das ist eine andere Geschichte. Mit Rudolf Bosselt, Thormähls Nachfolger, beginnt in Magdeburg eine andere Aera. Der Abgang von Nigg (1912) und Bernardelli (1911) ebenfalls nach Köln ist nicht von ungefähr. Eisold schreibt: «Irritierend bleibt ..., dass der Nachfolger Thormähls «seine nachgewiesene hohe Wertschätzung des Werkstattunterrichtes nicht zu einer positiveren Haltung zum Material als «Mitschöpfer» der Form führte, wie sie beispielsweise bei Ferdinand Nigg anzutreffen war.» Er macht den Ein-

druck, dass Bosselt eher voreingenommen dem Gespenst eines Funktionalismus wehrt, Funktionalismus pur, wie er vermutlich nie in den Klassen (weder bei Bernardelli noch bei Nigg) betrieben worden ist, denn es wurde gerade (so zeigen die Werke von Lehrern wie Schülern) eine verbindliche innere Form gepflegt, im Sinn der inneren «Notwendigkeit» wie sie im Spiel- und Equilibrium von Materialbeschaffenheit und innerer Konsequenz erwuchs, wie das später am Bauhaus gepflegt werden wird. Die bestehenden Klassen wurden in ihrer Art von Thormähls Nachfolger mehr oder weniger aufgelöst. Jetzt nachdem auch das erste kunstgewerbliche Jahrzehnt mit seinem durchschlagenden Formverständnis, und früh abstrahierten und expressiven Werken belegt werden konnte - wird und lässt sich die kunstgeschichtliche und kunstpädagogische Bedeutung jenes Aufbruchs in Magdeburg erst wirklich rekonstruieren, was durch Norbert Eisolds sachlich, objektive Ausführungen unterstützt wird. Rekonstruierbar wird auch, dass Nigg eine massgebliche Rolle zufiel.

Zweifellos, jene wichtige Zeit des künstlerischen und kunstgewerblichen Vorreitertums war mit dem Weggang Thormähls und seinen engsten Kollegen für Magdeburg in dieser ausgeprägten Form vorbei. Dieses Institut erlebte zwar noch weitere intensive geballte künstlerische Formationen (wie es in der Parallelausstellung zur expressionistischen Künstlergruppe der zwanziger Jahre «Die Kugel» auf eindruckliche Weise deutlich wird) und erschloss sich jeweils neue Wege, mehr oder weniger angepasst an die Gesellschaftsformen bis zur Schliessung 1963. Worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Der Katalog wie die umfassende in weite Räume konzipierte Ausstellung (sie dauert bis 16. Januar 1994) werden mit viel Aufmerksamkeit von Fachkreisen aus Berlin, Leipzig wie Dresden wahrgenommen, Magdeburg ist damit ein erster massgeblicher Schritt gelungen.

Evi Kliemand